

# Ein Bergdorf voller Glaser

Autor(en): **Rigassi, Walter / Rigassi, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaersblätter**

Band (Jahr): **65 (2009)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894912>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



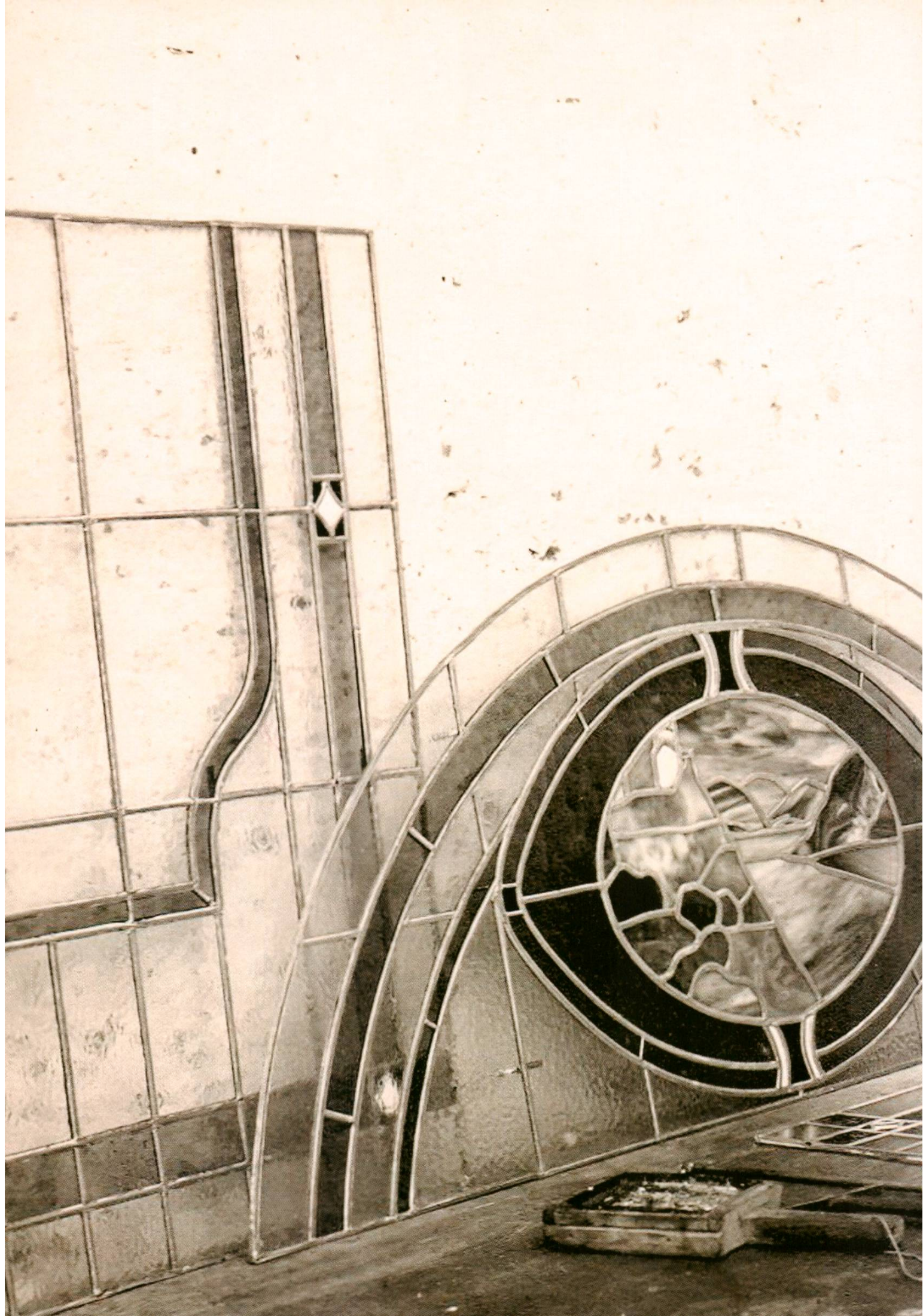
# Ein Bergdorf voller Glaser

Die Geschichte der Glaserei Rigassi nimmt ihren Anfang Ende des 19. Jahrhunderts im kleinen Bergdorf Landarenca im Calancatal. Das Calancatal stellt eine 27 km lange weltabgeschiedene Sackgasse dar, welche parallel zum Misox verläuft. Der Eingang resp. Ausgang zum Tal befindet sich in Grono. Das Calancatal gilt bis heute als eines der abgelegensten und unbekanntesten Täler der Bündner Alpen. Calancatal und Misox sind beide italienischsprachig, zählen aber zum Kanton Graubünden.

Walter und  
Reto Rigassi

Unser Bergdorf Landarenca liegt wiederum 360m hoch über der Talsohle auf einem Wiesenplateau und war bis zum Bau einer Seilbahn (1961) nur über einen einstündigen, schweisstreibenden Fussmarsch zu erreichen. Noch mehr wie im übrigen Calancatal bietet das steile Gelände rund um das Bergdorf nur wenig Möglichkeiten für Land- und Viehwirtschaft und kann die Einwohner kaum ernähren. Zusätzliche Verdienstmöglichkeiten sind im Tal kaum vorhanden und so sind vor allem die jungen Männer gezwungen ihren Lebensunterhalt in der Fremde zu verdienen. Sie zogen als saisonale Wanderarbeiter für eine oder mehrere Saisons in die Deutschschweiz, nach Deutschland oder Frankreich, um als Harzhändler, Maler oder als Glaser zu arbeiten. Oft spezialisieren sich ganze Dörfer auf ein einziges Gewerbe. In Landarenca konzentrierte man sich auf die Glaserei: Ende des neunzehnten Jahrhunderts waren über 80% der Männer im Dorf Glaser von Beruf.

So ist auch Arnaldo Natale Rigassi von Landarenca losgezogen, um in der Ferne Arbeit als Glaser zu finden. Möglicherweise hat er bereits bei seiner Abreise geplant, sich in Rheinfelden niederzulassen. Kurz zuvor erschien nämlich in der Rheinfelder Volksstimme vom 2. April 1890 eine





Todesanzeige eines gewissen D. Spadino, Glaser mit Heimatort ebenfalls im Calancatal, was auch im kleinen Bergdorf nicht unbekannt geblieben sein dürfte.

### Neue Heimat Rheinfelden

Am 14. Mai 1890 erschien in der Rheinfelder Volksstimme ein Inserat, mit dem der 25-jährige Arnaldo Natale Rigassi mit Glaserarbeiten um Kundschaft wirbt. Sein Domiziel war zu Beginn das Gasthaus Storchen in Rheinfelden. Die Bedingungen, um in Rheinfelden Arbeit als Glaser zu finden waren zu dieser Zeit besonders günstig. Der aufstrebende Badekurort erlebte seit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Basel-Brugg (1875) einen



zusätzlichen Aufschwung. Der Bau des Rheinkraftwerks (Inbetriebnahme 1898) bedeutete nicht nur die damals grösste Baustelle in Europa, sondern hatte auch die Entstehung von Badisch-Rheinfelden und damit die Ansiedlung zahlreicher Industriebetriebe zur Folge.

Der Bau des Rheinkraftwerks (Inbetriebnahme 1898) bedeutete nicht nur die damals grösste Baustelle in Europa, sondern hatte auch die Entstehung von Badisch-Rheinfelden und damit die Ansiedlung zahlreicher Industriebetriebe zur Folge.

Im März 1892 fiel definitiv der Entscheid, nicht mehr als Wanderglaser tätig zu sein, indem in der unteren Brodlaube vis à vis des ehemaligen Casinos ein kleines Geschäft für Glaserarbeiten und Einrahmungen eingerichtet wurde. Mitgeholfen dabei hatte wohl die Bekanntschaft mit der Tochter des einheimischen Bürstenhändlers Bussinger, welche er 1894 heiratete. 1902 wurde in der früheren Bürstenhandlung des Schwiegervaters in der oberen Brodlaube ein grösseres «Glaserei, Spiegel- und Einrahmungsgeschäft» eröffnet. Hier konnte nun ein permanentes Lager an «Tafel-, Roh- und Spiegelglas, fertigen Spiegeln, Gold- & Politurleisten, Glasziegeln, Türschonern und Glasluft-Jalousien» eingerichtet werden, wie eine Rechnung aus dem Jahre 1910 verrät. Als Spezialitäten wurden neben den Glaser- und Einrahmungsarbeiten auch «Gravüren, bestickte Haussegen, Landschaften», das «Reinigen alter Stahl- & Kupferstiche» aber auch eine «Glas-Versicherungs-Agentur» angeboten. Es zeigt sich, dass für das junge Glasergeschäft ein gutes Mass an Flexi-

bilität erforderlich war, um über die Runden zu kommen. Die Arbeitsmittel blieben bescheiden. In einem Fragebogen der SUVA von 1916 wurden entsprechend lediglich eine Gehrungssäge zum Schneiden von Bilderrahmen und ein von Hand gezogener Wagen angeführt.

Wie dem noch vorhandenen «Copierbuch» entnommen werden kann, war Arnaldo Natale ein sehr regsamer Geschäftsmann. Er korrespondierte in deutsch, französisch und italienisch. Sein Arbeitsfeld war die ganze Region, insbesondere auch das rasch wachsende Badisch-Rheinfelden, wo er einen kleinen Filialbetrieb eröffnete. 1908 war er Mitbegründer des Glasermeisterverbandes Basel. Ausserberuflich war er Vorstandsmitglied im Gewerbeverein Rheinfelden sowie Kassier in der damaligen städtischen Krankenkasse.

1922 verstarb Arnaldo Natale und lediglich vier Tage später seine Frau. So standen sechs Kinder im Alter von 12 bis 28 Jahren plötzlich alleine da. Der Älteste – Walter – der bereits in der Glaserei arbeitete, übernahm das Geschäft und auch die Verantwortung für die jüngeren Geschwister.

### **Ehrgeizige Pläne und viel Geduld**

Der 1894 geborene Walter versuchte sich, «vielleicht im Sinne, zu etwas Höherem geboren zu sein», wie er selbst sagte, zuerst als Glasmaler. Eine Schnupperlehre in Zürich endete aber mit dem Hinweis, dass die Voraussetzungen nicht vorhanden seien. So absolvierte er seine Lehrzeit vor dem ersten Weltkrieg in Bayreuth in einer bedeutenden Bau- und Kunstglaserei als Glaser und Bleiglasler. Nach Abschluss der Lehre trat er zuerst eine Stelle in Lausanne für eine Entschädigung von 50 Rp. pro Stunde an. Über längere Zeit regelmässig arbeiten konnte er dort aber nicht. Praktisch unmittelbar nach der Rekrutenschule brach der 1. Weltkrieg aus, sodass er in den Jahren 1914 bis 1917 insgesamt über 600 Dienstage leisten musste. Im Verlauf des 1. Weltkrieges trat Walter in das Geschäft seines Vaters ein.

Die Ansichten über Geschäftsführung und Arbeitsmittel der beiden Generationen waren jedoch nicht





immer deckungsgleich. Die Anschaffung eines Telefons stiess bei Arnaldo auf Widerstand. «Wenn ich meinem Gesprächspartner nicht in die Augen sehen kann, kommt nichts Gescheites heraus» war seine Begründung. Auch der Kauf einer Schreibmaschine war umstritten, da damit der persönliche Stil verloren gehe. Aber auch in der kleinen Glaserei setzte sich schliesslich der Fortschritt durch.

Die ehrgeizigen Pläne von Walter Rigassi zum Ausbau der Glaserei erforderten aber auch nach der Übernahme des Geschäfts noch viel Geduld. Die Weltwirtschaftskrise und der Ausbruch des 2. Weltkrieges verunmöglichten vieles. Immerhin konnte der Aktivdienst im 2. Weltkrieg in der näheren Umgebung – als Kommandant des Bunkers Enge West zwischen Rheinfeldern und Magden – geleistet werden, was es erleichterte, das Geschäft über Wasser zu halten. Die Geschäftstätigkeit in Badisch-Rheinfeldern, welche in der Zwischenkriegszeit noch fortgeführt werden konnte, kam 1939 völlig zum Erliegen. Mitarbeiter konnten jeweils nur für wenige Tage oder Wochen zur Erledigung grösserer Aufträge angestellt werden. Dafür machte sich die Glaserei einen Namen mit zahlreichen Kunst- und Bleiverglasungen in Kirchen in der Nordwestschweiz und im Berner Jura.

Nach Ende des 2. Weltkrieges entwickelte sich die Glaserei dann aber sehr rasch und dynamisch. Bereits 1950 hatte die Firma über 10 feste Mitarbeiter, was auch mit der Gründung einer Filiale in Basel zu tun hatte, welche der jüngere Bruder Armin leitete.

Wie sein Vater engagierte sich Walter Rigassi auch ausserhalb der Firma: als Mitglied und Präsident der Baukommission, im Gewerbeverein, als Angehöriger des kantonalen Geschworenengerichts sowie als Gründungsmitglied des FC Rheinfeldern und des Tennisclubs Rheinfeldern.

### **Wirtschaftlicher Aufschwung**

Die Berufswahl war für die 3. Generation nie ein Diskussionsthema sondern eine Selbstverständlichkeit. Für den angehenden 15-jährigen Lehrling kam die Frage, ob er mit

dem Glaserberuf überhaupt einverstanden sei, einen Tag vor Antritt der Lehrstelle ziemlich überraschend. So absolvierte Walter Rigassi Junior von 1947 bis 1951 eine 3 ½-jährige Lehre als Glaser und Einrahmer in Bern. Nach einer halbjährigen Weiterbildung als Glasschleifer in Belgien wurde die Arbeit im väterlichen Geschäft in Rheinfelden aufgenommen.



Walter Rigassi

Wie bereits erwähnt ging der wirtschaftliche Aufschwung in der Nachkriegszeit an der Glaserei Rigassi nicht vorbei. Hauptproblem war es nicht mehr, genügend Arbeit sondern genügend tüchtige Facharbeiter zu finden und zu motivieren. Der bisher eher militärisch geprägte Führungsstil wechselte mit der neuen Generation. Kameradschaft, Zufriedenheit und Freude an der Arbeit bekamen einen höheren Stellenwert. Dies blieb nicht ohne Wirkung: engagierte Mitarbeiter, welche der Firma trotz der manchmal beschwerlichen Arbeit lange treu blieben, waren für die weitere Entwicklung der Firma von zentraler Bedeutung.

Mit dem Bauboom kamen zahlreiche Aufträge für Ein- und Mehrfamilienhäuser, Fabriken, Schulhäuser und Turnhallen aus der ganzen Deutschschweiz. Die Arbeits- und Lagerverhältnisse im Rumpel wurden bald zu eng. 1968 wurde dies mit dem Bau des Gewerbegebäudes im Weidenweg behoben. Trotzdem sollte der Betrieb überschaubar bleiben. Eine Aufblähung wurde nicht angestrebt. Erstes Ziel blieb es, die Kundschaft fristgerecht mit guter Arbeit zufrieden zu stellen. Grossaufträge wie die Mustermesse Basel, die HTL Windisch und das Roche-Hochhaus in Basel wurden in Arbeitsgemeinschaften ausgeführt. Entsprechend der Auftragslage wurde das Einrahmen von Bildern aufgegeben und die für Kirchenverglasungen notwendigen Bleifelder von auswärts bezogen. Die letzten grossen Kirchenrenovierungen waren die Predigerkirche in Basel und die Martinskirche in Rheinfelden. Kleine Auf-

träge der Privatkundschaft aus der näheren Umgebung wurden aber weiterhin mit Sorgfalt ausgeführt.

Anfang der 80-er Jahre wurde klar, dass die nächste Generation den Familienbetrieb nicht weiterführen wird. Die später einsetzende Rezession im Baugewerbe hatte zur Folge, dass die Fensterhersteller, welche stets die Hauptkunden der Glaserei waren, das Verglasen der Fenster selbst ausführten. Im Glasereigewerbe begann eine Umstrukturierung. Der Wille diese mitzumachen fehlte. So ist es die logische Folge, dass Ende 1997 eine über 100-jährige Ära zu Ende ging.